

Was ist eine Altstadt wert? : Nürnberg erteilt eine städtebauliche Lektion

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **57 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-215217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist eine Altstadt wert?

Nürnberg erteilt eine städtebauliche Lektion

VLP. Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte läßt uns immer wieder fühlen, daß für den modernen Städtebau noch keine gültige Formel gefunden worden ist. Was heute auf städtebaulichem Gebiet verwirklicht wird, sind zum Teil sehr geistreiche Versuche. Ob sich in ihnen aber spezifisch städtische, kulturschöpferische Kräfte entwickeln werden wie in den städtischen Zentren der Antike oder des Mittelalters, wird erst eine fernere Zukunft lehren.

Kürzlich hatten wir die interessante Gelegenheit, den Wiederaufbau Nürnbergs an Ort und Stelle zu studieren. Diese wunderschöne Stadt ist mit ihrem mittelalterlichen Kern, der einst als «Schatzkästlein des Reiches» bezeichnet wurde, in einer einzigen Bombennacht «ausradiert» worden. Das Nürnberg der Nachkriegszeit steht vor einer dreigeteilten Aufgabe, nämlich der Restauration des alten Stadtkerns, der Sanierung und Neugestaltung der City- und Außenquartiere der Vorkriegszeit sowie vor dem Bau gänzlich neuer Trabantenstädte, die den Überschuß der Bevölkerung, die sich bald der Halbmillionengrenze nähert, aufnehmen sollen. Vor diesen Aufgaben steht heute praktisch jede größere von der Baukonjunktur erfaßte Schweizer Stadt, wenn auch die Probleme bei uns nicht mit der erbarmungslosen Aktualität eine Lösung fordern wie im kriegszerstörten Nürnberg.

Zwei Fragen sind an diesem Schulbeispiel Nürnberg besonders deutlich geworden. Die eine stellt sich für die neue Trabantenstadt Langwasser, die auf einem Teil des ehemaligen Reichsparteitaggeländes im Nordosten der Stadt vor der Realisierung steht. Es handelt sich um eine Siedlung, die rund 40000 Menschen nicht nur Wohn-, sondern auch Arbeitsstätten bieten wird, also um ein selbständiges städtisches Gebilde. Diese neue Stadt zeigt im wesentlichen dieselben Aspekte wie die schweizerischen Projekte mit Wohn-, Industrie- und Gewerbebezonen, Grünflächen, modernen Verkehrsanlagen und genügend Raum für das öffentliche Leben. Was Langwasser von unseren Planungen unterscheidet, ist eine relativ geringe Differenzierung innerhalb der einzelnen Quartiereinheiten, was der sich stets wandelnden soziologischen Struktur der Bevölkerung einen etwas starren Rahmen gibt. Immer gleich bedrängend bleibt sich jedoch die eine etwas bange Frage, ob diese neuen Städte jemals von einem wirklichen, echten städtischen Geist belebt und über die unpersönliche Atmosphäre einer bloßen Größsiedlung herausgehoben werden. Die neuen Quartiere rund um Zürich mit ihren zehntausend und mehr Bewohnern beweisen, wie verzweifelt schwer diese wichtige Forderung zu erfüllen ist.

Es mag dem modernen Städtebauer zum Trost gereichen, daß dem gebildeten Menschen des Mittelalters, dessen städtische Vorstellung noch vom antiken Rom geprägt war, die damaligen Neugründungen, wie Bern, Zürich, Ulm, Nürnberg usw., ebenso dürftig erschienen sein mögen. Es ist

wahrscheinlich so, daß wir unseren eigenen Schöpfungen gegenüber zu ungeduldig sind. Ob die Konzeption des heutigen Städtebaues richtig war, werden erst spätere Generationen definitiv entscheiden können. Auch die mittelalterlichen Städte sind erst im Laufe eines jahrhundertelangen Prozesses als Sammelbecken kulturellen Schaffens zu jener Verdichtung der Atmosphäre gelangt, die wir heute als lebendiges Symbol städtischen Wesens empfinden.

Diese Feststellung leitet uns zum zweiten Problem über, das in Nürnberg deutlich wird: Was ist der alte Stadtkern wert, der dem modernen Planer und Architekten, besonders dem Verkehrsfachmann, nur allzu oft als sturmreifes Hindernis erscheint? Nürnberg hat seine Altstadt nach der alten Konzeption wieder aufgebaut. Die vier Kilometer lange Stadtmauer mit ihren zyklischen Toren, die gotischen Kirchen, die Burg und zahlreiche Profanbauten vergangener Jahrhunderte sind im stillschweigenden Einverständnis mit der Bevölkerung parallel zum äußerst dringlichen Wohnungsbau in unendlich sorgfältiger Arbeit wieder aus den Trümmern erstanden.

Wir fragen uns, ob ein Altstadtkern dieses ungeheure Opfer wert ist. In Nürnberg spüren wir aber, daß das Verdikt über den mittelalterlichen Stadtkern einer Absage an unsere Kultur gleichkommen könnte. Der abendländische, besonders der deutsche Kulturkreis, dem auch wir angehören, ist im wesentlichen städtisch-bürgerlicher Natur. Jener Augenblick im Laufe des 13. Jahrhunderts, in dem überall in Europa die städtische Bürgerschaft mit eigenem Siegel hervortritt, ist der Ausdruck einer epochalen Wende, in der die Stadt die kulturelle Mission der Höfe und Klöster übernimmt und bis auf den heutigen Tag weiterführt. Die alte europäische Stadt ist letzten Endes die geistige Wiege des Atomphysikers und des künftigen Weltraumfahrers. Dies wird uns besonders klar, wenn wir in verwinkelten Altstadthäusern auf die Ateliers moderner Städteplaner stoßen. Die Altstadt vermittelt eine Perspektive in unsere geistige Vergangenheit und damit einen möglichen Maßstab für die Gegenwart.

Dies heißt nun nicht, daß unsere Altstädte Museen werden sollten. Erhaltenswert sind die repräsentativen Zeugen einzelner Epochen. Erhaltenswert ist vor allem, wie dies Nürnberg zeigt, die städtebauliche Idee. Sie ist etwa in den alten Zähringerstädten Bern und Freiburg von so beispiellosem Funktionalismus, daß sie trotz fortwährender Erneuerung des Häuserbestandes immer noch klar ersichtlich und durchaus lebensfähig ist. Der Grund mag darin liegen, daß hier dem Individuum trotz der Unterordnung unter ein allgemeines Ordnungsprinzip noch eine große Bedeutung zugemessen ist. In dieser Beziehung, so scheint es uns, haben die modernen Städteplaner das Vorbild der alten Meister noch nicht erreichen können. Daß wir der alten Stadt auch in dieser Beziehung als Vorbild nicht entraten können, zeigt die wissende Liebe, mit der die Nürnberger ihr «Schatzkästlein» wieder restaurieren.